Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter“ Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 58. VI. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 26. Juli (8. August) 1911.

Waldheimer Krankenhaus, Gouv. Taurien.
Aufnahme stationärer Kranken täglich.
jtk6 Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**

34 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Zahnärztin P. Bernstein-Gawendo
empfängt täglich.
Plombieren, schmerzloses Entfernen der Zähne und Herstellung künstlicher Gebisse.
Post Nikolaipol, Gouv. Jekaterinoslaw. jt88-4

Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik
G. Daverio,
Moskau — Zürich — Rostow a. D.

Lager in Sibirien:

Omsk.
Vertreter: N. Vetter und E. Hinkel.

Tscheljabinsk.
Vertreter: Jng. A. W. Kastalski.

Nowonikolajewsk.
Vertreter: M. D. Obuchow.

Barnaul.
Vertreter: S. A. Schutow
und W. W. Euslin.
jja4-3

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr. med. Karl Skutul.
Spezialist für chirurgische Krankheiten, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Krankenempfang täglich von 11—1 und 4—5 Uhr. jtp6

Die Aufnahmeprüfungen in der
Spater Zentralschule
sollen am 29. August d. J. stattfinden. Beginn das Unterrichts am 30. August.
jpo4-1 Die Lehrer.

Wasser- u. Lichtheilanstalt von Dr. Eisenstadt,
Екатеринославъ, Садовая ул., уголъ Тихой № 9, собств. домъ.
Großartig eingerichtete Anstalt für ambulante Behandlung und kurgemäße, systematische Anwendung der verschiedenen Methoden der Wasserkur (auch nach P. Kneip), der Elektrizität, des elektrischen Lichtes usw.
Mit Erfolg werden behandelt: Nerven-, Herz- und Magenleiden, Blutarmut, Rheumatismus, Gicht, Fettleibigkeit und viele andere Krankheiten. — Die Anstalt existiert seit dem Jahre 1899 und ist das ganze Jahr hindurch zu Diensten der Kranken. 12

ЮЖНЫЙ
БАНКИРСКІЙ и КОММИССІОННЫЙ ДОМЪ
Х. Рубинштейнъ, К. Головнинъ, М. Чечикъ.
Екатеринославъ, Садовая 9.
Darlehen auf Ware, die für **Kommission** angenommen werden.
Verkauf von **Reichslotteriebilletten** mit günstiger **Ratenzahlung** und **Versicherung** derselben.
Andere Operationen werden vorläufig nicht ausgeführt.
(Hauptagentur in Moskau.) jjg 15-9

Alles zu Automobilen
beim Optiker-Mechaniker
Jak. N. Lewitin,
Jekaterinoslaw,
— Prospekt, Haus Kopylow. —
Einziger Verkauf und Niederlage für Motocykle
Wanderer. jsl4

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 63

Dr. A. Gawendo
(Gemeindearzt, Nikolaipol)
ist den **15. Juni** auf **6 Wochen** nach Finnland (Kaiserliches Sanatorium für Lungenkranke „Chalila“) verreist.
Empfang der Kranken
ikg12-12 **vom 1. August an.**

Zahnarzt
— **Peter Fast** —
empfängt täglich (außer Sonntag) Kranke in der früheren Wohnung, des Homöopathikers Abr. Jak. Wall
jtg 5-3 Halbstadt.

Mit jedem Hauch entflieht
ein Teil des Lebens,
Nichts beut Ersatz für das, was
du verloren;
Drum suche früh ein würdig
Ziel des Strebens;
Es ist nicht deine Schuld, daß
du geboren,
Doch deine Schuld, wenn du
gelebt vergebens.
Bodenstedt.

Vaterländisches.

Petersburg. In den Ministerien wird gegenwärtig an der Aufstellung des Budgets für 1912 gearbeitet. Die damit verbundenen Vorberatungen in Ministerkreisen haben ergeben, daß der Finanzminister jeder Steigerung der Kredite der einzelnen Ressorts abgeneigt ist. Man glaubt hierin eine Folge der aus einigen Gebieten einlaufenden Gesuche um die Bewilligung von größeren Beträgen für die Verpflegung der von Mißernte betroffenen Bevölkerung zu sehen. Nur ist der Umfang dieser unabwendbaren Ausgaben nicht festzustellen, doch ist der Finanzminister schon jetzt zu großer Vorsicht und Sparsamkeit in der Aufstellung des Budgets geneigt. Für einzelne Ressorts bedeutet das eine schwere Enttäuschung, da man im Hinblick auf den im Frühjahr verkündeten glänzenden Stand der Staatsfinanzen auf größeres Entgegenkommen des Finanzministers in Fragen der Erhöhung einzelner Ausgabeposten gerechnet hatte. Für den Ministerpräsidenten ergibt sich aus dieser Lage die schwierige Aufgabe, vermittelnd zwischen den einzelnen Mitgliedern des Kabinetts und dem Finanzminister zu wirken.

— Ein Antrag des Börsenkomitees von Tjumen, die Regierung möchte Juden zur Teilnahme an den Jahrmärkten in Sibirien zulassen, ist vom Ministerrat abgelehnt worden.

— Der Ministerpräsident hat, wie verlautet, dem Handelsminister sein Bedauern geäußert, daß der russische Getreidehandel zu einem großen Teil in den Händen von Fremdstämmigen, namentlich aber Juden, liege. Der Grund dieses Mißstandes sei in dem Betriebe der Banken zu sehen, die auch meist von Fremdstämmigen geleitet werden und die Juden unter ihren Klienten begünstigen. Um die Übermacht der Juden im Getreidehandel zu brechen, müßte auf die Banken ein Druck ausgeübt werden. Die „Russk. Sl“, der wir diese Meldung entnehmen, berichtet ferner, daß der Handelsminister S. J. Timaschew in einem Antwortschreiben an Stolypin

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

Während sie so plauderten, kam der Dekan. Er sah recht verfroren aus und rieb sich die Hände, um sie zu erwärmen.

„Sie müssen mir verzeihen, Fräulein, daß ich komme, aber ich konnte es nicht länger aushalten. Draußen ist's riesig kalt.“

„Dann tut ein Glas Tee gut, Herr Dekan.“

„Sie treffen es immer vorzüglich, Fräulein Amalie. Der Tee schmeckt bei Ihnen auch besser als anderswo in der Welt.“

„Dann sollten Sie ihn doch auch trinken, solange er heiß ist.“

„Und nicht unnütz schwatzen, meinen Sie, Fräulein Auguste, und haben wie immer recht. Ich werde es auch befolgen, aber erst müssen Sie mir sagen, ob Sie von Ihrem Herrn Bruder Nachricht erhalten haben.“

„Nein, wir haben keine und können auch keine erwarten. Er muß ja bald selbst zurückkommen“, sagte Fräulein Auguste.

„Sie haben doch wohl schon gehört, Herr Dekan, daß Lenchen die gestohlenen Pferde zurückgebracht hat. Nicht wahr, das war brav?“

„Nicht allein brav, Fräulein Amalie — es war heldenhaft. Ein so schönes Frauenzimmer allein unter den schiefäugigen Kirgisen!“

„Oberschulz Hartmann hat unserm Bruder auch gleich darüber Nachricht gegeben, und die Sache mit dem Schütz ist danach leicht zu erledigen gewesen.“

„Richtig, Fräulein Auguste, richtig, und nun bereue ich sehr, daß ich den Herrn Pastor gebeten habe, sich meiner Angelegenheit anzunehmen. Das war unrecht von mir und von ihm mutiger als das Unternehmen Frau Lenes. Ich bin böse auf mich, und mein Gewissen ist nicht ruhig. — Was hätte es übrigens zu bedeuten gehabt, wenn ich auch irgendwo anders gefroren hätte — bin ja schon so alt und nichts mehr nutz“.

„Hören Sie mal, Dekan, ich gestehe Ihnen frei heraus, daß Sie in bezug auf Ihre sogenannte gefesselte Mutter ein ganz verrückter Mensch sind und daß man bei Ihren Jahren etwas mehr Verstand voraussetzen könnte. Das ist wirklich wahr. Doch, daß Sie kein verbrecherisches Herz haben, dafür kann Bruder Christian gut einstehen, das könnte ich auch, Herr Dekan.“

„Bei Ihnen hier findet man immer Trost. Sehen Sie da die Fliege, wie wohl sie sich an der warmen blanken Teemaschine fühlt. So fühle ich mich bei Ihnen. Bin auch eine solche einsame Fliege, die der Wärme und der gütigen Menschen bedarf, um zu leben.“

„Werden Sie mir nur ja nicht sentimental, Dekan. Das kann ich beim Mann nicht ausstehen. Eine Fliege zu dieser Jahreszeit bedeutet Glück — find Sie eine solche, so bringen Sie uns Glück. Wir müssen uns bei Ihnen bedanken.“

„Aus Ihnen, Fräulein Auguste, wäre ein tüchtiger Mann geworden, das sage ich immer. Jetzt muß ich mich aber beeilen, nach Hause zu kommen. Es sollen heuer viele Wölfe in der Nähe gesehen worden sein. Man sagt, daß die Bestien auch ihresgleichen manchmal ruhig auffressen. Uns nennt man ja Wölfe in Schafskleidern — könnten es mit der Welt halten und mich verspeisen“, scherzte der alte Mann.

„Das fürchte ich nicht — denn sie sind gar kluge Tiere Aber wenn sie so nahe zu den Ansiedelungen kommen, deuten sie einen Schneesturm an. Davor möge der liebe Gott Bruder Christian behüten.“

Als der greise Gast gegangen war, sagte Fräulein Amalie mit Tränen in den Augen zur Schwester: „Tut der arme alte Mann mir leid, wenn er von hier weg muß.“

„Und gleich hast Du die Tränen in den Augen! Laß doch das Unglück erst geschehen sein und weine dann.“

„Spotte nur, Auguste, wenn aber der Dekan weg ist und Christian nach seiner Entlassung auch geht, sind wir mutterseelenallein.“

„Wer sagt denn, daß Christians Entlassung bewilligt wird? Ja, wenn Du und Christian die Welt regiertet, Ihr, die Ihr alles gleich mit Euren Gefühlen ausfüllen möchtet. Deshalb bin ich da, damit auch ein wenig Ueberlegung dabei ist.“

„Ja, was kannst Du wohl tun, Auguste?“

„Ich — ja, weinen wie Du, nicht. Die Hände in den Schoß legen und zusehen ist auch nicht meine Art. Ich habe dem Onkel Propst geschrieben, daß er Christians Entlassungsschreiben ruhig behalten soll und es erst, wenn er nochmals darum gebeten wird, weiterbefördern darf.“

„Aber Auguste — was hast Du getan! Bruder Christian kann furchtbar böse werden.“

„Meinetwegen, aber ich glaub's kaum. Er ist zu innig mit der Gegend hier verwachsen, als daß er sie so leicht verlassen könnte. Das weiß er selber nicht, ich aber weiß es.“

„Kann sein, aber sieh' zu, daß Bruder Christ — —“

„Horch, horch, Amalie — draußen das Getöse — höre ich recht — es ist der Sturm — kenne ich auch — Gott im Himmel, wenn es nur nicht ein Schneesturm wird, der Christian auf der Steppe überrascht, ach! dann — —“

Schnell warf sie ein Tuch um und eilte hinaus, um sich zu überzeugen, wie es draußen aussah. Sie hätte es nicht nötig gehabt, denn schon zitterte das Gebäude unter der schweren Last des Sturmes. Bald ließen sich auch die Sturmglocken aus dem gegenüberliegenden Marienhilf hören.

(Fortsetzung folgt.)

dargelegt habe, die Kreditoperation der Banken seien durch genaue Bestimmungen geregelt, die ohne irgend welche Rücksicht auf die Nationalität der Klienten der Banken angewandt würden; ein Eingriff in die von den Banken geübte Praxis sei weder möglich noch zulässig. Auch der Finanzminister und die Mehrheit des Kabinetts vertreten den Standpunkt des Handelsministers. Nur eine der vom Ministerpräsidenten bezüglich des Getreidehandels angeregten Fragen, die der böswilligen Verunreinigung des Getreides, halten auch die Minister des Handels und der Finanzen für wert, daß sie ernstlich erwogen werde; doch sei auch hier das nationale Moment auszuschalten, da nicht Juden allein an der Verunreinigung schuld sind. Eine Besserung sei nur möglich, wenn es im Lande genügend Getreide-Elevatoren geben wird.

— Amtlich wird die Verlobung Sr. H. des Prinzen Joann Konstantinowitsch mit Jr. K. H. der Prinzessin Helene von Serbien bekannt gegeben.

Prinz Joann Konstantinowitsch hat am 23. Juni das 25. Lebensjahr erreicht, die Prinzessin Helene ist 26 Jahre alt.

— Der Ministerrat hat unter dem Vorsitz P. A. Stolypins das Projekt der Polizeireform beraten. Es ist geplant, mehr Einheitlichkeit in die Organisation des Polizeiwesens zu bringen; demnach sollen die Fluß-, die Jahrmarkts-, die Hafen- und die Fabrikpolizei ihre gesonderte Organisation auch ferner behalten; auch das Korps der Gendarmen soll als besondere militärische Organisation bestehen bleiben, jedoch hinsichtlich der obersten Leitung mit der Polizei insofern verbunden werden, daß der künftig — gemäß der geplanten Reform der Gouvernementsverwaltung — zu schaffende Posten eines Gehilfen des Gouverneurs mit einem Vertreter der Gendarmerie zu besetzen ist, dem sowohl das örtliche Gendarmerie- wie auch das Polizeipersonal zu unterstellen wäre. Die bisherige Dorfpolizei, die aus den Wahlämtern der Wolost- und Dorfältesten besteht, soll ungeachtet ihrer Mängel vorläufig beibehalten werden, namentlich aus Erwägungen finanzieller Natur. Wesentlich neu ist im Reformprojekt die finanzielle Seite. Die Kosten des Unterhalts der Polizei, die bisher 35 Millionen Rbl. betrugen, werden auf 56 Millionen steigen; hiervon sollen 14 Millionen Rbl. von den Stadtverwaltungen beigesteuert werden. Viele Städte in der Provinz seufzen unter der Last der Ausgaben für den Unterhalt der Polizei; diese Ausgaben verschlingen oft einen sehr großen Teil der städtischen Einnahmen. In Zukunft werden genauere Bestimmungen die Ausgaben der Städte für die Polizei regeln; diese Ausgaben sollen nicht mehr als 15% der Gesamteinnahmen einer Stadt betragen. Das Projekt der Polizeireform bringt noch in Anregung, die Polizeibehörden in Zukunft von der Pflicht, Anordnungen der Regierungsbehörden bekannt zu geben und Schriftsachen dieser Behörden an die Adressaten zuzustellen, zu befreien; auch soll die Polizei nicht mehr mit der Eintreibung von Steuern und anderer Zahlungen betraut werden. Schließlich sollen die veralteten Bestimmungen über die polizeilichen Maßnahmen zur Verhütung von Verbrechen durch neue ersetzt werden. Der Ministerrat hat beschlossen, den Reformentwurf in die Reichsduma einzubringen.

— Der Unterrichtsminister hat ein Zirkulär erlassen, welches die Tätigkeit und die Organisation der Elternkomitees an den Mittelschulen regelt. Die Wahl der Komitees muß zu Beginn des Lehrjahres, spätestens zum 15. September, erfolgt sein; an der Wahlversammlung müssen mindestens zwei Drittel der am Ort lebenden Eltern der Zöglinge teilnehmen. Der Präsident und der Vizepräsident des Elternkomitees müssen christlichen Glaubens sein und Hochschulbildung haben; ihre Wahl ist vom Kurator des Lehrbezirks zu bestätigen. Falls der Kurator findet, daß das Elternkomitee eine schädliche Richtung hat, so hat er darüber sofort dem Minister zu berichten, der die Schließung des Komitees anordnen darf.

Ausländisches.

Deutschland.

Die Universität Breslau beging am 1. August n. St. die Feier ihres hundertjährigen Bestehens.

Aus den Mitteln einer Stiftung wird in Berlin ein deutsches Institut für Ausländer errichtet werden. Die Anstalt wird in erweitertem Maßstabe als das bisherige Studienhaus in Göttingen ein geistiger Sammelpunkt aller in Berlin lebenden gebildeten Ausländer werden. Das Institut stellt sich die Aufgabe, unter den Ausländern Berlins die Kenntnis der deutschen Sprache und Kultur zu verbreiten, sie mit den dortigen Verhältnissen vertraut zu machen und ihnen Anschluß an deutsche Kreise zu verschaffen.

An den Universitäten des Reichs befinden sich im laufenden Sommerhalbjahr unter den 57 230 Studierenden 4519 Ausländer.

Die meisten Ausländer befinden sich an der Universität der Reichshauptstadt, nämlich 1232 (worunter 147 Frauen), München zählt 746, Leipzig 634, Halle 275, Heidelberg 281, Königsberg 184 (fast ausschließlich Russen), Göttingen 159, Freiburg 145, Straßburg 124, Breslau 122, Bonn 127.

England.

Auf der Themse sind 4000 Hafenarbeiter und 1500 Kohlenlader in den Ausstand getreten. Die durch den Ausstand geschädigten großen Reedereifirmen haben fast ausschließlich den ganzen Transportverkehr und Kohlenhandel auf der Themse in Händen. Die Arbeiter verlangen eine Gewähr dafür, daß die Arbeitgeber die mit ihnen abgeschlossene Vereinbarung halten werden.

Türkei.

Kaiser Franz Josef spendete zum Besten der vom Brande Geschädigten 20.000 Kronen und die österreich-ungarische Regierung 6000 Kronen.

Konstantinopel, 1. August (19. Juli). Der Ministerrat hat beschlossen, daß der Gesandte in Cetinje zum letzten Mal den Malissoren den Vorschlag machen wird, die Bedingungen der Pforte anzunehmen; im Fall der Zurückweisung dieses Vorschlages wird der Gesandte Montenegro vorschlagen, die Malissoren zu entwaffnen. Die Pforte hofft eine friedliche Lösung. Für den Fall des Mißerfolgs ist beschlossen worden, Abdulah Pascha volle Freiheit im Handeln zu überlassen.

Ueskük, 1. August (19. Juli). Viele Montenegriner und Malissoren überfielen beim Überschreiten der Grenze türkische Truppen. Der Überfall wurde abgewehrt. Nachrichten aus Janina zufolge ist die Lage sehr unbefriedigend. Die Banden der Aufständischen sind auf 3000 Mann angewachsen. Der Handel und der Verkehr in Südalbanien sind eingestellt.

— Von 152 Choleraerkrankungen waren 60 mit tödlichem Ausgang.

Persien.

Teheran, 1. August (19. Juli). Gegen Mohammed Ali wurde eine aus 1500 Mann bestehende Abteilung, darunter ca. 200 Bachtiaren und 300 Fidai formiert. Die letzteren wollen zum Schah übergehen, um ihn zu ermorden und so die auf seinen Kopf ausgesetzte Prämie zu erhalten. In Teheran gewinnt Mohammed Ali immer mehr Anhänger, doch halten sie sich verborgen aus Furcht vor den Demokraten.

Marokko.

Wie der „Temps“ erfährt, haben die französisch-deutschen Verhandlungen zu folgender Formulierung der Frage der Kompensationen geführt: Deutschland verzichtet auf jeglichen politischen Einfluß in Marokko, unter Wahrung der wirtschaftlichen Interessen. Die Grenzen von Kamerun werden zugunsten Deutschlands abgeändert. Ein Sondervertrag vollzieht den Eintausch Togos gegen einen Teil von Gabun, wobei Frankreich einen Teil der atlantischen Küste behält.

China.

Shanghai 30. (17.) Juli. Die ungeheuren Überschwemmungen im Jangtsegebiet rufen Beunruhigung hervor. Die Zahl der Umgekommenen ist groß. Die Felder sind vernichtet. Eine Hungersnot wird befürchtet, falls das Wasser bis zur zweiten Reisaussaat nicht fällt.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Gegen 4 Uhr nachmittags am 15. Juli ereignete sich auf der Irinowka-Bahn bei der Station „Newa“ folgender Vorfall. Der aus Schlüsselburg mit acht Personenwagen (zwei geschlossenen und sechs offenen) und einem Gepäckwagen kommende Zug sollte bei der genannten Station halten, rollte aber statt dessen mit voller Fahrgeschwindigkeit vorbei, und konnte, so sehr der Lokomotivführer sich auch anstrengte, nicht zum Halten gebracht werden, da die Bremse verdorben war. Der mit Passagieren überfüllte Zug raste einen blinden Strang hinunter dem Prellbock entgegen, der in wenigen Augenblicken zertrümmert war. Von hier aus sauste die Lokomotive den Abhang des Ufers direkt in die Newa hinunter. Die Lokomotive bohrte sich sofort in den Flußgrund ein und blieb stecken; die hinterher folgenden Waggons blieben auf dem Uferabhange stehen. Die Aufregung der Passagiere erreichte nun ihren Höhepunkt. Viele Frauen fielen in Ohnmacht, und nach der Katastrophe konnten sich die erschreckten Passagiere nicht beruhigen. Mittlerweile war die ins Wasser geratene Lokomotive umgestürzt. Der Lokomotivführer und der Heizer hatten sich noch rechzeitig retten können, da ihnen Flußpolizisten Rettungsringe zugeworfen hatten. Es hat weder jemand vom Zugpersonal noch von den Passagieren bei diesem Vorgang Schaden gelitten. „St.-P. Ztg.“

— Am 17. Juli wurde im Aktussaal der Universität die Schlußfeier der Sommerkurse für Volksschullehrer

---

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

Das mit dem Beginne der Arbeit ist jedoch leichter gesagt als gemacht. Dazu fehlt's am notwendigen Holz, und der junge angehende Fabrikant ist ohne Geld. Ein paar Rubel schlummern ja noch wohl auf dem Grunde des langen Geldbeutels aus gestreiftem Bettzeug, sicher geborgen hinter Schloß und Riegel der Familienkiste, doch die müssen mit Bedacht angelegt werden und langen auch zum Ankauf des allernotwendigsten Materials nicht aus.

Zudem muß das Wagenholz aus der fernen Gouvernementsstadt geholt werden, ein eigenes Fuhrwerk besitzt der junge Meister noch nicht, und des Vaters Gespann ist nicht frei.

Doch da kommt dem Grübelnden ein guter Gedanke: des Nachbars Ältester ist noch niemals in Jekaterinoslaw gewesen, hat aber schon öfters den Wunsch geäußert, dorthin zu gelangen; vielleicht ließe sich der für seinen Plan gewinnen.

Und es gelingt. Dem Nachbar fehlt auch noch etwas „Schierholz“ zum Winter, und so machen sich der Sohn und unser neugebackener Radmacher gemeinsam auf den Weg zur Stadt.

Einkaufen ist eine Lust — und eine Last, je nachdem einem die Mittel dabei zu Gebote stehen. Unser Freund muß sehr rechnen, zumal er gern noch ein paar Kopeken zum „schwarzen Topf“ übrig behalten möchte, in welchem die Frau winters den Kumst in des Ofens Glut kochen will, um nicht unnötigerweise auf dem Herde Feuer anmachen zu müssen. Sogenannte „Sparherde“ gab's damals noch nicht, und der auf einem eisernen Dreifuß stehende Kessel verlangte viel Brennmist bevor sein Wasser erhitzt aufwallte.

Und siehe da, — der umsichtige junge Gatte bringt es fertig, den schwarzen Topf, das hohe Ziel seiner Wünsche, zu kaufen, und seelenvergnügt kehrt er zu den Seinen heim.

— — — — Der Winter bricht herein. Hui! war's damals bitterkalt auf den südrussischen Steppen! Ganz so, wie heuer, wo wir das Jahr 1911 schreiben. Kein Wunder, daß dem großen Napoleon und seinen Franzosen mehr noch als Nasen und Ohren auf Rußlands weiten Eisfeldern anfroren und sie die Lust zum Wiederkommen verloren haben.

Doch der junge Handwerker sieht ruhig dem Kommenden entgegen. Sein Häuschen ist ja längst fertig, und das junge Paar hat sich in der einzigen Stube mit Vorraum häuslich, handwerklich und warm eingerichtet.

Alles heimelt uns hier an. — Die Wände sind inwendig und auswendig hübsch weiß mit bläulichem Unterton angetüncht; der Ofen zieht prächtig, Fenster und Türen schließen dicht, im angebauten Schuppen ist genügend Brennmaterial vorhanden — so daß man vor des Winters Grimm und Kälte geborgen ist, wie der arme Mann in Abrahams Schoß.

In der einen Ecke des Wohnraumes steht eine blau angestrichene Bettlade, davor eine ebenfalls blaue Wiege; an der andern Wand, dem Bettgestell gegenüber, hat die Hobelbank ihren Ehrenplatz bekommen; zwei Spannsägen und ein paar Stemmeisen hängen hübsch geordnet an der Wand; unweit — der gewaltige Hauklotz mit einem scharfgeschliffenen Beile drauf; in der Nähe des riesigen Ofens eine Bank, ferner zwei Stühle, deren vier Füße eines jeden auf der Diele fast an einem Orte zusammenkommen, ganz so wie bei einem verfrorenen Ferkel, dann ein Tisch dazu, der auch nicht Ohm Chrißjans Kritik aushalten würde, — dabei alles hübsch blau angestrichen — und die ganze Ausstattung ist fertig. — „Klein, aber mein!“

Unser Meister ist eben kein Möbeltischler, hat aber dennoch alle Einrichtungsstücke selbst angefertigt, weshalb dieselben auch die völlige Zufriedenheit seiner Ehehälfte gefunden haben.

„Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.“

Und es bleibt ewig wahr: „Die Heimat muß man sich selbst schaffen; die paar Jahre des Lebens gehen so schnell dahin, daß man nicht früh genug damit beginnen kann,“ was aber nicht unbedingt miteinschließt, daß man auch sein eigener Möbeltischler sein muß.

Die vielen jungen Hagestolze unserer Zeit sollten diese Lebensklugheit beherzigen.

— — — — Draußen pfeift der schärfste Nord-Ost bei 22 Grad unter Null ums kleine Haus. — Macht nichts, der tüchtig angeheizte Ofen strahlt so eine angenehme Wärme aus, daß der an der Hobelbank arbeitende Mann bereits sein Wams abgelegt und das buntkatune Halstuch über einen Nagel an der Wand gehängt hat.

Der emsig Arbeitende führt den Schrobbhobel aber auch so gewaltig hin und her auf dem eisernen Klotz, daß letzterem tausende krauser Hobelspäne entrollen und von der Hobelbank zu Boden fallen, wo ein großer Haufen derselben bereits von dem anhaltenden Fleiß des Hausherrn zeugt.

Da kommt die junge Hausfrau mit dem schwarzen Topf herein, den der Gatte aus der Stadt gebracht und die Köchin noch nicht zerschlagen hat.

Die Köchin!

Ja, so! — junge Anfänger haben doch gar keine Dienstmagd.

Wozu auch?

Das Melken der einzigen Kuh besorgt die Frau selbst, und kommt sie wegen des kreischenden Kleinen in der Wiege nicht rechtzeitig zum Feueranmachen, so besorgt solches der Mann, oder hat's wohl schon getan, wie sie, die nachts oftmals durch den unruhigen Erstgeborenen im Schlaf gestört wird, vom Lager erhebt.

Nun aber ist's bereits Mittag, und dampfend kommt der schwarze Topf auf's Tisch über den kein „O weh, der Tod im Topf!“*) gerufen wird, sondern statt dessen: „Hurrah! der Kumst ist da!“

Ein groß Laib Schwarzbrot und zwei Holzlöffel liegen bereits daneben. Der Mann aber läßt sich nicht stören, sondern raschelt weiter.

„Hörst du, komm essen!“ unterbricht ihn da seine bessere Hälfte. „Ich werd den Jungen aufnehmen; der liegt ja beinahe ganz nackt in der Wiege.“

In der Tat konnte der arbeitende Vater nicht geraten, das Federbett, welches der unruhige dicke Bengel mit den starken Beinen und den Ringeln im Fleisch immer wieder auf die Erde warf, aufzuheben.

Schließlich ließ er ihn gewähren, denn wollte er sein stilles Eheglück nicht verscherzen, so mußte er tapfer ins Joch, um für Weib und Kind eine Existenz zu schaffen. Es war nämlich vor 80 Jahren schon genau so, wie heute: „Geht das Feuer auf dem Herde aus, so fliegt die Liebe zum Schornstein hinaus!“ Und so viele schauen ihr dann verdutzt nach und wissen nicht, wie es eigentlich gekommen ist.

Doch nun sitzen Mann und Weib am Tisch. Der kleine Hans liegt still an der Mutter Brust und kann's gar nicht geraten, den Reichtum des Segens, der ihm über die Backen quillt, zu vernielen. Dann und wann gibt er durch ein kurzes Grunzen seinem Unwillen Ausdruck. — Doch der Zufluß nimmt mit der Zeit ab, und er genießt ruhig und ernst, wie ein kleiner Philosoph, was ihm Leben und Wohlsein und alles auf der Welt bedeutet. — — Jetzt ist es ganz still in der Stube. — Holzlöffel klappern nicht.

Keine Uhr tickt.

Meister Lepp fabriziert so billige nicht, wie sie der Kasse des jungen Paares zugänglich gewesen wären, und bis zur großen Wanduhr, dem Stolz jeder Mennistenfamilie, ist's noch lange. Einstweilen ist die Sonne ihr alleiniger nie reparaturbedürftiger Zeitmesser.

Zum zwanzigsten Male fährt der Mann mit seinem Holzlöffel geräuschlos in die Tiefe des schwarzen Topfes — — — und zieht dabei etwas heraus — — lang und dünn, schwarz und braun, — — das ein Uneingeweihter für einen riesigen gekochten Regenwurm halten würde und dem Essenden die Lust zum Weiteressen bedenklich stören dürfte. Aber nur gemach! Wer da weiß, wo Luchs Bier holt, der läßt sich den Appetit nicht so leicht verderben.

Ganz ruhig holt der Mann das lange schwarzbraune Ding heraus, betrachtet es einen Augenblick sinnend — — und legt es dann ruhig auf den Tisch, wo sich ein schmaler nasser Streifen bildet. Die Frau hebt nicht einmal die Augen darnach auf. — — Es ist ja auch gar kein Wurm, sondern nur die gekochte Schwarte, welche die sparsame Hausfrau seinerzeit vom Schinkenfleisch abschnitt und fürsorglich für den Kumsttopf im Winter aufbewahrte. Denn ein Stück Fleisch durften sich junge Anfänger nicht erlauben. Sie müssen sparen, sparen, sparen.

Und so löffeln die beiden noch eine Zeitlang weiter, bis ihnen der Schweiß in Strömen von der heißen Stirne rinnt. Während er ihn mit dem Rücken der Hand abwischt, benützt sie eine Ecke der groben, blauen Schürze dazu.

Dann, nach getanem Werk, sitzen sie noch ein Weilchen beisammen, besprechen die tägliche Arbeit, die Tagesneuigkeiten des Ortes, und die Pläne für die Zukunft, wenn der Junge groß sein wird usw. Ja, ja, sie haben stets was zu beraten, denn:

„Es gibt mehr Dinge im häuslichen Nest,
Als selbst ein Novellist sich träumen läßt.“

Vorläufig spaziert der Junge wieder in die Wiege, der Vater greift von neuem zu Hobel und Hammer, — und wer sich den Schlaf des Gerechten nicht stören läßt, das ist der oralle Junge in seinem Bettchen. — „Glückliche Jugend“ lächelt der Alte vaterstolz, und führt den Schrobbhobel mit neuer Kraft burrend über den harten Eichenklotz. (Fortsetzung folgt).

*) 2 Könige 4, 40.

veranstaltet. Es waren 1350 Lehrer und Lehrerinnen, welche die Kurse besucht hatten, zugegen. Einer der Volksschullehrer sprach im Namen seiner Berufsgenossen den Dank aller für die während der 40-tägigen Dauer der Kurse genossene geistige Gemeinschaft mit den Hochschullehrern aus; hier hätten die Besucher der Kurse neue Hoffnung und das Licht des Wissens geschöpft, das sie nun in die Finsternis der Rußland umhüllenden geistigen Nacht mit sich nehmen.

— In einem Villenort in der Nähe von Gatschina hat am 16. Juli der Kornet M. K. Werigin unter nicht gewöhnlichen Umständen seinem Leben ein Ende gemacht. Er lud seine Freunde und Bekannte zu einem Gartenfest ein, bei dem es sehr fröhlich zuging. Ein Orchester spielte im Garten und es gab ein prächtiges Feuerwerk. Schließlich hielt Werigin vom Balkon des Landhauses eine Rede, in der er auf die vielen Fehler, die er in seinem Leben begangen habe, hinwies und das Versprechen gab, künftig keine Fehler mehr zu machen Darauf schoß Werigin sich eine Kugel in die Schläfe; der Tod trat auf der Stelle ein.

— Die „Retsch" veröffentlicht einen Brief des Fliegers Utotschkin, der vom Krankenlager aus in Krestzy geschrieben ist. Utotschkin erklärt darin, daß die Ursache seines Sturzes ein Schaden des Propellers gewesen sei: ein abgebrochenes Stück sei angeklebt und mit Leinwand umwickelt gewesen. Er hatte den Schaden wohl bemerkt, doch überwand er seine Befürchtungen, da er durch die Umstände gezwungen war, jenen Apparat zu benutzen. Der Brief schließt mit dem Ausdruck des Dankes für die Teilnahme und Hilfe, die Utotschkin zuteil geworden sind.

— Vor einem Monat hatte die Staatsbank ein Postpaket, das 200.000 Rbl. in Kreditscheinen enthielt, mit Post nach Chabarowsk, an die dortige Filiale der Staatsbank, geschickt. An den Kontrollstellen (Wjatka und Irkutsk) war nichts Verdächtiges an dieser Sendung bemerkt worden, doch in Chabarowsk erwies es sich, daß die Geldsendung gestohlen war; anstelle des Pakets, welches Zehnrubel-Scheine enthalten sollte, fand man gewöhnliches Papier im Format der Zehnrubel-Scheine. Bisher haben die Nachforschungen nach dem Verbleib des Geldes nichts ergeben; man mutet, daß der Betrug entweder in Petersburg oder in Irkutsk, bei der Kontrollprüfung des Inhalts jenes Pakets, auf der Post ausgeführt sei. Das Finanzministerium hat für die Enthüllung des Diebstahls eine Belohnung von 20.000 Rbl. ausgesetzt.

— Das Urteil des Petersburger Bezirksgerichts bezüglich der im Burturlin-Prozeß Verurteilten O'Brien de Lacy und Doktor Pantschenko ist Allerhöchst bestätigt worden. Bekanntlich wurde de Lacy zu unbefristeter Zwangsarbeit und Pantschenko zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Warschau. Nach Informationen, die als Antwort auf die Enquete des Handelsministeriums vom Warschauer Börsenkomitee gesammelt wurden, dürfte die diesjährige Getreideernte, mit Ausnahme von Weizen, besser ausfallen als im vorigen Jahre. Das Börsenkomitee nimmt an, daß die Weizenernte pro Dess. 70 Pud (um 15% weniger als im J. 1910), die Kornernte 80 Pud (um 25% mehr als im v. J.), die Haferernte 75 Pud (um 4% mehr als im v. J.) und die Gerstenernte 80 Pud (um 35% mehr als im v. J.) ergeben wird.

— Auf Beschluß des Senats wird der stellvertretende Untersuchungsrichter Lukomskij vor Gericht gestellt werden. Die Sache wird dem Warschauer Gerichtshof überwiesen. Lukomskij, der in Warschau im Amt war, hatte wiederholt verschiedene Personen, namentlich Juden, zu sich berufen und ihnen amtlich mitgeteilt, daß gegen sie ein Kriminalprozeß eingeleitet sei. Dann verlangte er von diesen Personen, daß sie ihm gewisse Geldbeträge zahlen, sonst müsse er sie in Haft nehmen lassen. Außer solchen Erpressungen wird Lukomskij beschuldigt, daß er Fälschungen begangen habe, welche bezweckten, die Spur von Verbrechen zu verwischen.

Kijew. Der die Untersuchung in Sachen der Ermordung des Knaben Juschtschinskij leitende frühere Chef der Kijewer Detektivpolizei, Krassowskij, ist beseitigt worden. Die Untersuchung wird der Prokuratur des Odessaer Appellhofs übergeben. Auf Befehl aus Petersburg wurde der Stiefvater des Ermordeten, Luka Prichodko, aus dem Gefängnis entlassen. Es heißt, der Prokureur des Kijewer Bezirksgerichts, Brandorff, und sein Gehilfe, Plemjannikow, die von der „Russk. Snamja" und anderen ultrarechten Zeitungen heftig angegriffen wurden, nehmen ihren Abschied.

Odessa. Am 18. Juli sind hier drei Erkrankungen an der Pest bakteriologisch bestätigt worden. Es erkrankten zwei Mann von der Besatzung des Dampfers der Freiwilligen Flotte „Woronesh", der vor einem Monat in Odessa eingetroffen ist. Der dritte Kranke ist ein 14 jähriger Knabe, der im Rayon der Moldawanka lebt. Einer von den erkrankten Matrosen ist gestorben.

— Auf das Odessaer Kontor der internationalen Gesellschaft amerikanischer Nähmaschinen ist am 19. Juli ein bewaffneter Überfall verübt worden. Bewaffnete Banditen drangen in das Kontor, kommandierten „Hände hoch! Still gestanden!", raubten aus dem Geldschrank 3600 Rbl. und steckten das Geld in einen Leinwandsack. Dem Gehilfen des Direktors und einem Angestellten gelang es unbemerkt durch ein Fenster auf den Hof zu springen und die Polizei von dem Überfall in Kenntnis zu setzen. Ein in der Nähe befindlicher Polizeipristaw eilte zum Tatort, wo die Banditen unter Mitnahme des Geldes die Flucht ergriffen und schossen. Auf dem Hofe kam den Banditen der Verwalter des Maschinenlagers Oljander entgegen, der von den Schüssen der Banditen in der Hüftgegend verwundet wurde. Einen der Banditen gelang es festzunehmen.

— Der Verhaftete ist der 25 Jahre alte Portierssohn Pawel Kirjuschenko, der noch unlängst die Stellung eines Buchhalters in einer Spar- und Vorschußkasse bekleidet hat. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die am Überfall beteiligt gewesenen Banditen in der Slobodka Romanowka wohnen, wo es der Polizei auch sehr bald gelang, die drei aus einem Hause heraustretenden Banditen zu umzingeln. Die Räuber schossen, die Polizei erwiderte die Schüsse. Einer der Banditen, der sich nicht ergeben wollte, erschoß sich, der andere wurde durch die Schüsse eines Polizisten getötet und der dritte verwundet. Von dem geraubten Geld wurden nur 900 Rbl. gefunden.

Moskau. Im Alter von 84 Jahren verschied hieselbst Frau Morosowa, das Haupt der Manufakturwaren-Firma Ssawa Morosow. — Die Verstorbene hinterließ ein Vermögen von 50 Millionen.

— Laut Allerhöchstem Erlaß sind die zu je 1 Jahr Arestantenkompagnie verurteilten, der ehemalige Stadthauptmann Generalmajor a. D. A. A. Reinbot und der ehem. Stadthauptmannsgehilfe, Gardeoberst a. D. W. A. Korotkij begnadigt worden!

Melitopol. In einem Zug der Südbahn wurde zwischen den Stationen „Sokologornoje" und „Rykowo" der Prokureurgehilfe des Petersburger Gerichtshofs A. W. Skopinskij ermordet. Die Mörder entkamen.

Berdjansk. In dem sieben Werst von hier entlegenen Bulgarendorfe Nikolajewskoje („Kuzaja") sind der 60-jährige Bauer Wassilij Kiß und sein 30-jähriger Sohn ermordet worden. Ein Enkel liegt schwer verwundet im hiesigen städtischen Krankenhause. Den übrigen Familienangehörigen gelang es, sich durch die Flucht zu retten. Die Täter sind unerkannt entkommen. Allem Anscheine nach liegt Raubmord vor. Wie uns nachträglich berichtet wird, lenkt sich der Verdacht auf einen im Dorfe angestellten Inguschen, und ist dieser bereits in Haft genommen. Die hiesigen Behörden haben sich zwecks Protokollaufnahme und Untersuchung an den Tatort begeben.

— Das am Sonnabend stattgefundene Benefiz des Kapellmeisters W. A. Schilha hat den besten Eindruck bei dem zahlreich erschienenen Publikum hinterlassen. Das reichhaltige Programm, vor allem aber Tschaikowskijs Ouvertüre „Das Jahr 1812" wurde meisterhaft vorgetragen, und mußte so manches Stück wiederholt werden. Unter lebhaftem Beifall seitens des Publikums wurde Herrn Schilha ein wertvolles Geschenk überreicht.

— Gestern ging über der Stadt ein starker Gewitterregen nieder. Der Blitz schlug in der Schmiede von J. M. Petrus (Ecke Woronzowstr. und Börsenprospekt) ein. Die Arbeiter kamen glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon.

Ebenfeld bei Gulaipol (Gouv. Jekat.), 22. Juli. Nur ab und zu ist aus unserm Stilleben etwas an die Öffentlichkeit gekommen, weil sich hier das Leben in althergebrachter Weise — nebst kleinen Ausnahmen — folgerichtig abhaspelt. Heute aber will ich einige mehr oder weniger wichtige Ereignisse den Lesern mitteilen. Am 8. Juli ertranken hier zwei Kinder von 3—4 Jahren im Teiche an offener Straße. Das Wie und das Warum sind bis heute noch Rätsel. — Das Telephonnetz ist bald eingerichtet. Nach einiger Zeit wird die Verbindung des ganzes Kreises wohl vollendet sein. — Gestern ging bei uns und in der Umgegend seit dem 29. Mai der erste durchdringende Regen nieder und erquickte die lechzende Erde zu neuer Kraft. Seit einer Woche wird gedroschen. Der Ernteertrag ist sehr verschieden. Die hiesigen Obstgärten, welche im Winter vom Froste verhältnismäßig wenig gelitten haben, decken den eigenen Bedarf zur Genüge; Kirschen und Äpfel sind sogar reichlich vorhanden.

Grünfeld. „Nobel soll die Welt zu Grunde gehen!" Wie oft habe ich dieses Sprichwort gehört, als ich noch in den sogenannten „Flatterjahren" war, noch in der Zeit, als ich auf der Schulbank saß. Ich habe es aber immer nicht begreifen können, wie das gemeint sei, wenn an langen Winterabenden ich aus Neugier in der „Eckstube" mein Ohr an die Tür legte, um aus der „Großen Stube" hin und wieder von den Gästen mir ein interessantes Wörtchen aufzuschnacken. Besonders war mir das erwähnte Sprichwort: „Nobel soll die Welt zu Grunde gehen" sehr merkwürdig. Ich habe den Sinn desselben lange, lange, bis in meine Mitteljahre hinein nicht begreifen können; obwohl Schullehrer, alte Leute, und auch die Eltern es mir oft erklärt haben, so blieb es mir wüst. Endlich, als die Zeitschriften auftauchten, erklärten dieselben mir den Sinn. Da ich gegenwärtig — nicht allein durch die Blätter — etwas mehr Kenntnis von der Beschaffung der Welt besitze, sehe ich ein, was das Wort „nobel" bedeutet, bin aber nicht imstande, es mit den „hohen" sogen. „Fremdwörtern" zu belegen. Ich habe aber erfahren, daß in unserm Grünfeld unter dem Wörtlein „nobel" nichts im Irdischen Fehlendes verstanden wird. Doch eins wäre noch sehr wünschenswert: ein Tierschutzverein. Existierte der Tierschutzverein hier auch wie in andern Dörfern, so würde vielleicht ein mancher Bauer, der gegenwärtig so wenig acht auf sein Vieh (besonders das Federvieh) hat, auf andere Gedanken kommen! Darum, l. Bauer, habe mehr acht auf dein Vieh, auf daß dein Nachbar sich nicht zu ärgern braucht, wenn dein Federvieh sich täglich, früh bis spät, auf seinem Hofe das Futter sucht und obenan noch dem Nachbar Schaden anrichtet! — Bekämpfe, l. Bauer, deinen Geiz etwas, der nur die Ursache deiner Nachlässigkeit ist. Und: „Geiz ist die Wurzel alles Übels." Darum eben wäre ein Tierschutzverein so wünschenswert, wo der Nachbar den geschilderten Übelstand zu melden hätte. Ein Beobachter.

Katharinenstadt, Bez. Nikolajewsk Ein Opfer der Roheit. Gestern, am 4. Juli, wurde der hiesige Einwohner Heinrich Richelmann nach langwierigem Leiden und schwerem Tode bestattet. Der Verblichene war das Opfer einer scheußlichen, mörderischen Tat. Er starb an der Schwindsucht, welche sich infolge jener Schläge einstellte, die er einst wegen Vorzug im Dienste, wie man sagt, von seinem Mitdiener bekam. Der Verstorbene wirkte im hiesigen Kirchenchor als Sänger mit. Vor etwa zwei Jahren, als er eines Abends spät von den Gesangübungen nach Hause ging, wurde er in einer dunklen Straße, wo wenig Verkehr ist, von einer Bande, die auf einer Droschke angefahren kam, überfallen. Der Dunkelheit halber konnte der grausam Zugerichtete weder die Übeltäter, noch auch den Droschkenführer mit Bestimmtheit nennen. Wie bei uns zu Lande Gebrauch, ist in solchen Fällen der erste Schlag der entscheidende, und dieser Regel gemäß werden alle möglichen Schlagmittel in Anwendung gebracht. Womit Richelmann geschlagen wurde, konnte er nicht angeben, denn der erste Schlag hatte ihn seiner Besinnung beraubt. Als er endlich wieder zum Bewußtsein kam, lag er, da es beim aufgehenden Frühjahrswetter war, in Schnee und Schmutzwasser. Es ist zwar von unserer Dorfpolizei nach den Übeltätern nachgeforscht worden, aber leider nicht energisch genug, sonst hätten sie entdeckt werden müssen, zumal da man annahm, das Pferd jenes Fuhrmannes erkannt zu haben. Da dieser Fall nicht so ernst genommen wurde, so kam er auch bald in Vergessenheit. Erst als die Herren Doktoren den unvermeidlichen Tod des Verprügelten als Folge der Schläge feststellten, da wurde man gewahr, wie leichtsinnig der Fall seinerzeit genommen wurde.

Richelmann war ein lebensfroher junger Mann von 27 Jahren. Ungern ging er aus dieser Welt, wie er das des öftern seinen Besuchern sagte. Er hinterließ eine Frau mit einem Kinde. Die Verursacher dieser Greueltat sind unentdeckt geblieben und damit ihrer gerechten Strafe entgangen. Wenn aber jemand von denselben noch eine Fünkchen Gewissen besitzt, und zu dem Bewußtsein gelangt, Frau und Kind ihren Ernährer auf so schändliche Weise aus der Welt geschafft zu haben, so sollte er doch, und wenn auch auf Umwegen, der armen Witwe Unterstützungen erweisen, um so wenigstens einen Teil seiner schweren Schuld abzutragen.

(Deutsche Volksztg.)

Omsk. Erste Westsibirische Ausstellung. (Vgl. № 53.) Heute gehen wir quer durch das Ausstellungsterritorium an der Haupthalle vorbei nach den Viehställen, weil das Vieh nur bis zum 1. Juli hier bleibt. Zuerst gehen wir an einer langen Reihe Pferde vorbei. Der Besucher freut sich über die schönen Pferde, aber oft kann er die Kommission nicht begreifen, warum sie gerade dieses krummbeinige Tier mit einer goldenen, jenes hübsche Pferd aber nur mit einer kleinen silbernen Medaille, oder sogar nur mit einem Belobigungsscheine prämiiert hat. An dem Geflügel gehen wir vorbei und kommen zu den Schafen mit schönen Pelzen.

Aber hier bleibt der Besucher stehen, und langsam geht ihm ein Licht auf Renntiere sind es. Auf Bildern hat er oft das Gespann des Samojeden gesehen, entweder wie er mit Renntieren oder mit Hunden die weite Flächen am Eismeere durchstreift. Hier sieht er es in Wirklichkeit. 3 Renntiere, ein Männchen und ein Weibchen mit ihrem Jungen, weiden in aller Gemütsruhe und 3 Hunde liegen an ihren Stricken im Schatten des Stalles. Nicht weit ab stehen ein Renntier und ein Hundeschlitten neben einem Samojedenzelte aus Birkenrinde hergestellt.

Jetzt aber würde ich mir einen Spezialisten für Rindviehzucht zum Begleiter wünschen, denn vor allem sind viele, und wie ich von Kennern gehört, außerordentlich gute Rindvieharten ausgestellt. Da ich aber so einen Begleiter nicht hatte, so kann ich nur sagen, daß einige Bullen und Ochsen sehr groß und stark, nach den angeschlagenen Tabellen ca. 60 Pud und darüber schwer, die jungen Rinder aber sehr hübsch sind. Auch Kamele mit ihren Füllen und viele Schweine sieht der Besucher hier sich im Schmutze wälzen. An den Eingängen aber heißt es da, daß bald mit einer großen oder kleinen goldenen, großen oder kleinen silbernen, bronzenen Medaille oder mit Belobigungsdiplomen ihre Besitzer belohnt sind.

Jetzt wendest du deinen Blick ab von all den Vierfüßlern und merkst nun, daß du hart am Rande eines Kirgisenauls stehst. Eine ganze Gruppe von Kirkisenjurten ist malerisch verstreut auf grüner Wiese. Einige davon sind mit bunten Bildern in grellen Farben geziert, andere dagegen dunkel verräuchert. Auch eine Wintererdhütte findest du hier. Überall aber sind auch die Einwohner (Kirgisenfamilien) darin.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Etwas über die Prügelstrafe in der Schule.

(Schluß).

III. Körperliche Züchtigung der Kinder bei den Orientalen. China kennt eine unbedingte väterliche Gewalt, begründet auf der eisernen Autorität der Familie. Als Strafe sind die Prügel in einem Maße und einer Allgemeinheit in China beliebt, wie nirgends sonst. Kinder, die in der Schule ihre Lektion nicht können, werden über eine lange Bank gestreckt, und mit einem Bambusrohr werden ihnen 8—10 Hiebe aufgezählt. Wie menschlich klingt dagegen eine Vorschrift bezüglich der Erziehung in Indien. „Gute Unterweisung muß dem Schüler ohne unangenehme Empfindung gegeben werden, und ein Lehrer, der der Tugend huldigt, muß süße und sanfte Worte gebrauchen." Auch die alten Perser zeigten eine durchaus menschenwürdige Milde in der Kinderzucht. Doch am interessantesten sind die Juden, weil ihre pädagogischen Ansichten das ganze „christliche" Mittelalter hindurch und auch vielfach heute noch als angebliches „Christentum" geherrscht haben und herrschen. Wie Jehova, der Zornesgott, über dem Volke Israel wachte, so wacht der allmächtige Familienvater über den Seinen und verlangt vor allem von den Kindern knechtischunterwürfigen, absoluten Gehorsam; schon Moses bestimmt, daß Kinder, „an denen die Züchtigungen der Eltern fruchtlos blieben, gesteinigt werden sollen". Von Salomo und Sirach haben wir ebenfalls Anweisungen, in denen die Rute als Knabenerziehungsmittel oft vorkommt. Fragen wir nun: wurden die also seit Jahrhunderten erzogenen Juden wirklich sittlich tüchtige Menschen? Die Pharisäer zu Jesu Zeit, die es im Befolgen der vielen Titel und Titelchen des Gesetzes bekanntlich am weitesten gebracht haben, geben die beste Antwort auf die Frage. Selbst ein so getreuer Bibelchrist und Prügelfreund wie Sachse gibt zu, daß die große Strenge der Strafe bei den Juden nach und nach zur innern Verkommenheit, verdeckt durch den äußern Schein der Frömmigkeit, führte!

IV. Das Urchristentum und die Prügelstrafe bei den Kindern. Die direkten Nachfolger Jesu wollen nichts von einer sogenannten „strengen Kinderzucht" wissen; so Paulus, wenn er sagt: „Ihr Väter reizet eure Kinder nicht zum Zorn, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden." Wie fremd muß Jesus selbst einer Kinderzucht, wie der seines Volkes zu damaliger Zeit gegenüber gestanden haben. Wie lieblich strahlt das Verhältnis Jesu zu den Kindern in der Geschichte „Jesus liebt die Kinder". Die Jünger, echte Juden, weisen die Kinder weg voll Ärger; wie anders der Meister! Doch je weiter sich die Entwickelung von ihrem Anfang entfernte, umsomehr riß auf allen Gebieten wieder mit Macht das ein, was Jesus gerade hatte vertilgen wollen, die Äußerlichkeit, der Pharisäismus, der Aberglaube, daß man durch willkürliche Zufügung von äußeren Schmerzen, dem ewigen sich näher bringen könne." Mit der Begründung der Lehrinstitute begann in der Knabenerziehung das alte Elend, und die uralten apostolischen Konstitutionen

verlangen hinsichtlich des Jugendunterrichts, „man solle den Kindern Ernst machen durch Schläge."

V. Das Mittelalter und die Prügelzucht. Recht „eigentlich" und unverfälscht wurde die mittelalterliche Kinderzucht in den Klöstern und in den Klosterschulen ausgeübt. Da aber die Klöster bis etwa zur Reformation die Hauptbildungsstätten in Europa waren, so war so ziemlich jeder, der sich eine höhere Bildung aneignen wollte, eine Zeitlang dem erzieherischen Einfluß dieser Bildungsstätten ausgesetzt. Besonders Karl der Große hat ja viel für die Ausbreitung dieser Schulen getan und seine Untertanen verpflichtet, diese Schulen zu besuchen. Erst ums Ende des 13. Jahrhunderts tauchten die ersten sogenannten „Stadtschulen" auf, ihrer Entstehung nach rein bürgerliche Institutionen, über die zunächst der allwaltende Klerus Aufsicht und Leitung beanspruchte und auch bis gegen die Reformation hin sich erhielt. Es ist also leicht erklärlich, daß in den Klosterschulen und mittelalterlichen Stadtschulen ein und derselbe Geist herrschte. Der Zweck beider Schulen war, ihre Mitglieder der „Weltlichkeit" zu entziehen und alles Irdische in ihnen abzutöten, wozu sie eine strenge Zucht einführten, deren erstes und letztes Mittel die körperlichen Strafen waren, so daß an Stelle des von Jesus gewollten Evangeliums der Liebe, jene finstere Weltanschauung des Mittelalters getreten war, die mit der Gesetzesreligion der Juden alle Strenge und deren grausame Streiche teilte. Am meisten hatten darunter natürlich die dem Kloster zur Ausbildung übergebenen Kinder zu leiden. Zappert sagt in einer seiner Schriften: „Der Birkenwald wurde der geheiligte Hain der Pädagogen jener Zeit, seinen Stämmen entnahmen sie die eindringlichsten Argumente für die Wahrheit ihrer Lehren. Mit dem Besen in der Hand stand oder saß der Meister stets schlagfertig seinen Zöglingen vor Augen." Es scheint, als ob die Knaben früher nicht gezüchtigt wurden wegen Unart, Trägheit, oder Unfähigkeit beim Lernen, sondern nach dem Grundsatz, daß sie gezüchtigt werden müßten! Man versteht diese wahnwitzige Prügelei überhaupt nur, wenn man annimmt, sie habe den Prüglern eine Art Genuß bereitet. Fragt man sich nun, ob denn keine Schulordnungen derartiges verboten, so muß man nur bedenken, daß die körperliche Züchtigung bis ins 19. Jahrhundert Staatsstrafmittel war gegen Verbrecher aller Art. Und was man hier für recht hielt, warum sollte das in abgeschwächter Form nicht auch gegen böse Kinder billig sein? Von einem Lehrer Häberle überliefert Basedow folgendes: „Während der 51 Jahre 7 Mon. seiner Amtsführung hat er nach seiner mäßigen Berechnung ausgeteilt: 911,517 Stockschläge, 124,010 Rutenhiebe, 20,980 Pfötchen und Klapse mit dem Lineal, 136,715 Handschmisse, 10,235 Maulschellen, 7,905 Ohrfeigen, 1,115,800 Kopfnüsse und 22,763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch und Grammatik. 777-mal hat er Knaben auf Erbsen knien lassen, 613 auf ein dreieckigt Holz, 5001 mußten Esel tragen und 1707 die Rute hochhalten. Unter den Stockschlägen sind ungefähr 800,000 für lateinische Vokabeln und unter den Rutenhieben 76,000 für biblische Sprüche und Verse aus dem Gesangbuch." So weit von Dr. O Kiefer. Wie sieht's nun aber mit der Prügelsucht in der Gegenwart aus? In verschiedenen Ländern sind Männer aufgetreten und haben sich in flammenden Worten gegen die Erziehung ihrer Zeit ausgesprochen, und doch wage ich es, hier zu behaupten, daß die Zahl solcher Schulen, in denen die körperliche Züchtigung gar nicht gehandhabt wird, nur sehr klein ist, denn es gibt einmal Schülersünden, wie freches Lügen, andauernde Faulheit und Unaufmerksamkeit u. s. w., wo die Anwendung der körperlichen Züchtigung erlaubt sein muß. Selbstverständlich muß der Lehrer vorher gewissenhaft nach der Ursache dieser oder jener Erscheinung geforscht haben. Ist sie von seiten des Kindes unverschuldet, dann würde es barbarisch sein mit dem Stocke einzuschreiten. Solche Schläge würden gar nichts nützen, wohl aber je länger, desto mehr schädlich wirken. Ich stelle zum Schluß die Behauptung fest: Die körperliche Züchtigung muß in der Schule möglichst vermieden werden; ganz entbehrt aber kann sie nicht werden. Wenn alle anderen Zuchtmittel versagen, dann muß der Lehrer sie als letztes Strafmittel anwenden dürfen. Unser Streben aber und Ideal sei und bleibe, daß wir, als Erzieher und Lehrer, die wir in unserm hohen und edlen Berufe unser Lebensziel finden, uns befleißigen möchten, ungeachtet dessen, ob die Obrigkeit gebietet oder verbietet, den Stock zu gebrauchen, auch ohne dieses „Gewaltmittel", unsre Kinder zu tüchtigen Menschen heranzubilden.

— nn

O quae mutatio rerum!

In № 53 der „Frdst." ist ein Artikel, betitelt „Neue Bahnen, auch unter den Mennoniten in Rußland", abgedruckt, der es verdient, auch weiteren Kreisen nicht vorenthalten zu werden. Er lautet:

„In manchem Buche lesen wir von den Vorfahren unseres mennonitischen Volkes, wie sie Gut und Blut geopfert haben, um ihre Glaubensverfassung festzuhalten. Vor nicht langer Zeit lasen wir in der „Friedensstimme", wie auch in unserem Vaterlande unser geistlicher Vorstand vor Jahren sich bemühte, in Petersburg unsere hohe Regierung anzuflehen, daß wir Mennoniten auch ferner möchten unseres Glaubens leben können, laut dem Worte Gottes, 1. Tim. 2, 2.

Wie widersprechend und unserer Glaubensverfassung hohnsprechend kam es mir vor, als ich im Mai d. J. in Dawlekanowo, Gouv. Ufa, in dem großen Saal des H. Neufeld — man nennt den Saal Auditorium — einer Schulprüfung beiwohnte, wo zum Schluß eine Art Theatervorstellung vorgeführt wurde.

Einige der größten Zentralschüler mußten mit Spieß und Schwert als Militär erscheinen, ein bekehrter Jüngling mußte als ein tyrannischer Hauptmann, bei dem kein Flehen der Menschen was half, seine barbarischen Befehle erteilen, mit Todesstrafe drohend. Bei einem zweiten Stück mußte ein Fräulein eine weltliche Dame darstellen, die ihren Untergebenen gegenüber mit Drohen und Schelten eine große Rolle spielte, wobei ihre Untergebenen (einige Schüler) jemanden mit Faustschlägen aus dem Saal stießen.

O weh! dachte ich, wie stimmt das mit unserer Glaubenslehre? Was würde Todleben wohl sagen, wenn er noch lebte und ein Viertelstündchen bei solchem Akt zugegen wäre? Würde er sich freuen und sagen: Jetzt werden die Mennoniten schon nicht wegen des Schwerttragens auswandern!" oder würde er mit Schmerz sagen: „Die lieben Leute werden ihrem Glauben untreu, sie schämen sich schon, die Stillen im Lande zu sein, und wollen es mit der Welt mitmachen!"

Nachdem man durch die „Friedensstimme" und durch Gottes Wort und Geist überführt worden ist, was Theatervorstellungen sind, so wissen wir es und es bleibt dabei:

Für weltlich gesinnte Leute ist solches eine Art Unterricht, wie ein Städter zu mir sagte, „eine Kirche für die Welt." Es gehört einiges davon wohl zu den bessern Dingen des eitlen Weltwesens.

Aber ein Christ, ein Nachfolger Jesu, der etwas gewachsen ist in der Gnade, bekennt mit allen seinesgleichen: es ist ein Kinderspiel am staubigen Wege, wohin nicht lohnt zu schauen. Die Zeit ist für uns zu teuer. Wie versündigen sich Kinder Gottes, die sich sogar dazu hingeben, Schauspieler und Schauspielerinnen zu sein. Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Jak. 4, 4. Scherz und Narreteidinge laßt nicht von euch gesagt werden. Eph. 5, 4.

Wir müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, das wir geredet haben. Matth. 12, 36.

W."

Soweit der Artikel. Zu ihm gibt nun die Redaktion der „Friedensstimme" folgende beachtenswerte Anmerkung.

„Wenn der liebe Freund und Br. W. es hier in seinem letzten Teile so hinstellt, als ob wir denselben schroff ablehnenden Standpunkt zu allen dramatischen Aufführungen einnehmen wie er, so ist das ein Mißverständnis. Wir haben uns gegen das moderne Theater, wie es in den weitaus meisten Fällen ist, ausgesprochen und glauben nicht, daß es ein so bedeutender Bildungs- und Erziehungsfaktor ist, wie es gewöhnlich gepriesen wird. Wir haben aber auch ausdrücklich gesagt, daß wir bei sorgfältiger Auswahl der Stücke nicht gegen dramatische Aufführungen in unseren Schulen sind, sondern haben sie teilweise empfohlen. Es sind Bilder aus dem Welt- und Menschenleben ähnlich wie in den Büchern, nur lebendiger und drastischer ausgedrückt und deshalb auch eindrucksvoller. Eine extreme Stellung wie die des H. W. gibt unsern Gegnern nur Waffen in die Hand und schwächt uns. Wir dürfen nichts, was sittlich unanstößig ist, ohne weiteres verurteilen. Ich lese seit einigen Wochen, wenn ich Zeit habe, das Buch von J. Disselhoff, dem Nachfolger des selig vollendeten Begründers der Kaiserswerther Diakonissenanstalten, Fliedner, einem Mann, den der Herr reich gesegnet hat: „Alles ist euer. Vorträge und Aufsätze über das Verhältnis der Kunst, besonders der Poesie zur Offenbarung." Ich muß dem Manne recht geben. Ueber die beschriebene Feier in D., namentlich ob man dort vielleicht zu weit gegangen ist, dürfen wir nichts sagen, weil wir doch noch zu wenig davon wissen. Aber die Veranstalter ähnlicher Feiern sollten auch mit den religiösen Gefühlen und Anschauungen unter dem Volke rechnen und dieselben nicht unnötigerweise verletzen. Nichts für ungut! A. K."

Wie hat sich in diesem einen Jahre die Meinung des Herrn A. K. doch so stark geändert. Ein erfreulicher Fortschritt! Ob Halbstadt nun auch bald ein „modernes" (!) Theater bekommt

O jerum, jerum, jerum!

Thalia.

Babylon.

Eine eindrucksvolle Schilderung von einem Besuch der deutschen Ausgrabungen zu Babylon entwirft der Konsul der Vereinigten Staaten in Bagdad, Frederick Simpich. Er ist von Bewunderung für die Großtaten der deutschen Gelehrten erfüllt und tritt voll ehrfürchtigen Schauers an die Stätte, auf der sich einst der sagenhafte Turm von Babel erhob. Ja, der Turm selbst scheint sich in seiner ganzen gigantischen Macht vor ihm aufzurecken, wenn er den Riesenpalast des Nebukadnezar betrachtet. „Diese mächtigen Ruinen, diese gewaltigen Räume, diese großen Pfeiler und Hallen rufen die längst versunkene Welt wieder ins Leben, von der wir als Kinder mit frommem Staunen in der Bibel lasen. Die Ausdehnung des alten Babylon ist ganz erstaunlich. Meilenweit erstrecken sich die Ruinen längst des Euphrat, der sich durch die arabische Wüste windet, jetzt eine Wüste, aber einst das fruchtbarste Land der Welt. Beim Wandern in diesen Trümmer stößt man plötzlich auf den wohlerhaltenen Schädel eines Bürgers des alten Babylon, der vor etwa 6000 Jahren hier starb. Tausende von Ueberresten dieser wundervollen Kultur sind von Deutschen ausgegraben worden. Ich sah eine große Steingans, deren Rücken mit seltsamen Keilinschriften bedeckt war. „Diese Steingans war ein Normalmaß," erklärte mir Prof. Wetzer, der vorzüglich Keilschriftkenner. „Die Inschrift auf ihrem Rücken besagt, daß alle in Babylon in Gebrauch befindlichen Wagen nach diesem Gewicht reguliert werden müssen und daß jemand, der diese „Gewichtgans" beschädigt oder forträgt, des Todes sterben soll."

Die Deutschen haben Tunnels gegraben, die wie die Schachte eines Bergwerks durch die Straßen des alten Babylons laufen. Mit kleinen Handlampen machten wir uns auf den Weg durch diese langen Straßen, die nun still und leer sind, aber einst erfüllt waren von einer geschäftigen Menge. An 300 arabische Arbeiter, fast ganz nackt, graben in diesen Trümmern und befreien die Reliquien dieser ersten Weltkultur von dem Sand, den die Jahrhunderte darüber gehäuft. Wir wanderten durch die große Festhalle des Palastes, wo dem Belsazar die feurige Inschrift an der Wand erschienen sein soll, die ihm den Untergang vorhersagte. Ueberall in den Ruinen sah ich prächtige dekorative Verzierungen, Eulen und Eidechsen in leuchtenden Farben und eine besondere, dem Kuckuck ähnliche Vogelart. Etwa vier englische Meilen südlich von dem Ruinen des Nebukadnezarpalastes steht ein himmelanstrebender Bau, majestätisch auch noch im Verfall, der nach der Ueberlieferung die Stätte des wirklichen Turms von Babel bezeichnen soll. Er wird von den Arabern Birs Nimrud genannt und soll von dem frevlerischen Nimrud erbaut sein, der die Sonne für die wahre Gottheit hielt und mit diesem Riesenbau dem leuchtenden Gestirn näher kommen wollte. Eine andere Ueberlieferung sucht die Stätte des Turms von Babel nicht weit von dem Palaste Nebukadnezars, wo noch heute ein gewaltiges viereckiges Fundament von Ziegeln vorhanden ist. Der Perserkönig Xerxes soll diesen Turmbau zerstört haben.

„Chr. Volksb."

Buntes Allerlei.

— Ungewöhnliche Hitze in Mitteleuropa. Es scheint, als wenn der Sommer des Jahres 1911 der ganzen nördlichen Halbkugel eine ungewöhnliche Hitze bringen soll. Vorerst war es zumeist Nordamerika, wo die Hitze ganz unnormal wurde. Nun sind auch die europäischen Länder an die Reihe gekommen. Am meisten drückend ist die Hitze in Frankreich, Belgien, Deutschland und Österreich. Die südeuropäischen Länder, auch Südrußland, kommen weniger in Betracht, weil sie auch sonst meist heiße Sommer haben. In Deutschland, wo die Sommertemperatur sonst kaum 20 und etliche Grad übersteigt, herrscht nun schon zwei Wochen ununterbrochen eine Hitze, die der südrussischen, wenn's dort arg wird, ganz gleich kommt. In Berlin waren's schon +35° C, Magdeburg und Erfurt +35° C, in Schlesien schon +36° C; in Bayern und am Rhein nicht weniger. Nach R. gibt das schon +29°; und da die Hitze noch nicht nachläßt, ist auch auf 30° R. zu rechnen. Dann fehlen nur noch 2° bis zu der Hitze in New-York.

Die Hitze kann noch etliche Zeit anhalten; der Wetterumschlag dürfte nur allmählich kommen. Mitteleuropa stellt nun ein Hochdruckgebiet dar. Die stark aufgelockerte und trockene Luft wird der Einstrahlung der Sonne immer günstiger. Obschon im Atlantischen Ozean viele Tiefdruckwirbel entstehen, so prallen sie immer wieder an den trockenen Luftmassen Europas ab. Nur einige flache Ausläufer oder versprengte Teile jener ozeanischen Wirbel gelangten zum Festland und verursachten die zerstreuten Gewitterregen der letzten Tage. Diese lokalen Gewitter waren fast immer sehr heftig. Vielerorts schlug der Blitz ein, namentlich in Kirchtürme; auch Menschen und Vieh sind stellenweise vom Blitze getötet worden. Jedoch Abkühlung brachten diese Gewitterregen nicht. — Ähnliches hat Deutschland nur 1904 erlebt. — Das heiße Wetter hat eine große Wirkung in der Pflanzenwelt. Getreide gibt's in Deutschland nicht allzureichlich, aber bei der trocknen Hitze hat sich ein gutes Korn gebildet. Die Ernte ist überall im vollsten Gange und ist für Deutschland etwas verfrüht. Es soll ein ausgezeichnetes Weinjahr geben.

Wenn es aber noch ganz gut Getreide gibt, so steht's mit dem Grünfutter und mit den Hackfrüchten schlecht. Klee und Kartoffel stehen schlecht und versprechen wenig. Und weil bei der Stallfütterung das Grünfutter eine sehr große Rolle spielt, so steht Deutschland vor einer Fleischteurung. Schlimm ist's auch mit dem Wasserstande in den Flüssen bestellt. Sonst schiffbare Flüsse versagen ihre Dienste. In den Wäldern mehrt sich die Feuersgefahr.

Erst wenn die Westwinde den Sieg davontragen werden, bekommt Europa sein normales Klima wieder.

J. Dyck,
z. Z. Kissingen in Bayern.

— Der neuentdeckte Komet B 1911 wird am 4. August die größte Erdnähe erreichen, und zwar ca. 30 Millionen Werst, d. h. ein Fünftel des Radius der Erdkugel. Dann wird der Komet die Helligkeit eines Sternes dritter Größe haben. Am 31. Juli geht er auf die südliche Halbkugel über. Vom 2.—3. August ab wird er auf der nördlichen Halbkugel kaum noch gesehen werden können. Ende Juli wird die beste Zeit der Sichtbarkeit des Kometen in Petersburg sein. Leider wird der Mond der Beobachtung hinderlich sein. Wir haben nämlich am 27. Juli Vollmond. Der neue, von Kieß (nicht Brookes!) in Nordamerika entdeckte Komet B 1911 ist jetzt bereits im Opernglas sichtbar geworden (sechster Größenklasse) und zeigt eine deutliche Schweifentwicklung. Der Komet steht gegenwärtig in der Nähe des Sternbildes der Plejaden und wird noch längere Zeit sichtbar bleiben.

— Neues aus China. Das Organ der Liebenzeller Mission „Chinas Millionen" berichtet in seiner Märznummer einen Fall, der für die Stellung der chinesischen Regierungskreise zur Mission charakteristisch ist. In Hankau sollte kürzlich eine große Konferenz von Missionaren abgehalten werden. Da es an einem passenden Versammlungsraume fehlte, wurde beschlossen, in Hankau und dem benachbarten Wuchang je ein großes Mattenzelt zu errichten. Das Generalgouvernement in Wuchang wurde um Erlaubnis dazu angegangen, an deren Erteilung man um so weniger zweifelte, als im Jahre zuvor die Behörde gelegentlich einer Tagung der Konferenz in Nanking dem chinesischen christlichen Verein junger Männer in Shanghai eine Festgabe von 1000 Dollar gestiftet hatte. Aber die Erlaubnis wurde wider Erwarten verweigert und zwar mit der Begründung, daß der Provinziallandtag, in dessen Nähe das eine Zelt aufgeschlagen werden sollte, bei seinen Beratungen gestört würde. Ebenso wurde die Benutzung eines seit Jahren leer stehenden Tempels versagt. Als man in Wuchang, in der Hoffnung, daß die Erlaubnis doch noch erteilt würde, an dem Mattenzelt weiterbaute, ließ der Generalgouverneur die Arbeiten mit Polizeigewalt einstellen. In Hankau ging es nicht viel anders. Der dortige britische Generalkonsul hat sofort Verwahrung dagegen eingelegt, aber bisher ohne Erfolg. Es heißt, daß Generalgouverneur Jui-Cheng eine Verordnung für seinen Amtsbezirk plane, wonach die christliche Propaganda nur in bereits vorhandenen Gotteshäusern und in Gebieten, die den Fremden vertraglich zustehen, ausgeübt werden darf. Das würde allerdings eine sehr bedenkliche Beschränkung der Missionsarbeit bedeuten.

Noch immer ist China von dem furchtbaren Gespenst der Pest bedroht. In der Provinz Schantung sind bereits zahlreiche Fälle vorgekommen, u. a. auch in der Umgegend der bekannten Berliner Missionsstation Tsimo. Auch aus der Stadt Kiautschu und dem nahe der Grenze des deutschen Gebietes gelegenen Lanzun werden in letzter Zeit einige Fälle gemeldet, bei denen jedoch noch die Hoffnung besteht, daß es sich nicht um Lungenpest handelt. Wie verlautet, sucht die Berliner Mission anläßlich der Pestgefahr zu schleuniger Aussendung einen Missionsarzt für Tsimo.

— Fruchtbarkeit. Zwillinge sind keine Seltenheit; auf je 80 Geburten kommt eine Zwillingsgeburt. Seltener sind Drillinge: ein Fall auf 7500 Geburten. Vierlinge hingegen hat man nur einmal auf 500,000 gewöhnliche Geburten beobachtet.

Aus der Weltliteratur sind jedoch 27 Fälle bekannt, welche die Geburt von 5, nur zwei glaubwürdige Fälle, welche die von 6 Kindern beschreiben

in den Flüssen bestellt.
are Flüsse versagen
In den Wäldern mehrt
sgefahr.
die Westwinde den Sieg
werden, bekommt Europa
Klima wieder.
J. Dyck,
Kissingen in Bayern.

neuentdeckte Komet
am 4. August die größte
chen, und zwar ca. 30
rst. d. h. ein Fünftel des
Erdkugel. Dann wird
Helligkeit eines Sternes
haben. Am 31. Juli
die südliche Halbkugel
2.—3. August ab wird
rdlichen Halbkugel kaum
werden können. Ende
beste Zeit der Sichtbar-
ten in Petersburg sein.
er Mond der Beobach-
h sein. Wir haben
7. Juli Vollmond. Der
s (nicht Brookes!) in
entdeckte Komet B 1911
s im Operuglas sicht-
(sechster Größenklasse)
e deutliche Schweifent-
Komet steht gegenwärtig
des Sternbildes der Ple-
ird noch längere Zeit
en.

s aus China. Das
iebenzeller Mission „Chi-
n" berichtet in seiner
einen Fall, der für die
chinesischen Regierungs-
ssion charakteristisch ist.
ollte kürzlich eine große
Missionaren abgehalten
es an einem passenden
sraume fehlte, wurde be-
Hankau und dem benach-
ng je ein großes Mat-
richten. Das General-
in Wuchang wurde um
zu angegangen, an deren
n um so weniger zwei-
Jahre zuvor die Be-
tlich einer Tagung der
Nanking dem chinesischen
erein junger Männer ta
e Festgabe von 1000
et hatte. Aber die Er-
e wider Erwarten ver-
zwar mit der Begrün-
r Provinziallandtag, in
das eine Zelt aufgeschla-
ollte, bei seinen Bera-
t würde. Ebenso wurde
g eines seit Jahren leer
pels versagt. Als man in
der Hoffnung, daß die Er-
noch erteilt würde, an dem
iterbaute, ließ der General-
ie Arbeiten mit Polizei-
len. In Hankau ging
l anders. Der dortige
ralkonsul hat sofort Ver-
egen eingelegt, aber bis-
olg. Es heißt, daß Ge-
eur Jui-Cheng eine Ver-
seinen Amtsbezirk plane,
ristliche Propaganda nur
rhandenen Gotteshäusern
eten, die den Fremden
stehen, ausgeübt werden
würde allerdings eine
de Beschränkung der
t bedeuten.

er ist China von dem
Gespenst der Pest bedroht.
vinz Schantung sind be-
che Fälle vorgekommen,
n der Umgegend der be-
erliner Missionsstation
h aus der Stadt Kiaut-
n nahe der Grenze des
bietes gelegenen Lanzun
etzter Zeit einige Fälle
denen jedoch noch die
steht, daß es sich nicht
est handelt. Wie ver-
die Berliner Mission
Pestgefahr zu schleuni-
ung einen Missionsarzt

chtbarkeit. Zwillinge
Seltenheit; auf je 80 Ge-
mt eine Zwillingsgeburt.
d Drillinge: ein Fall auf
rten. Vierlinge hingegen
r einmal auf 500,000
Geburten beobachtet.
Weltliteratur sind jedoch
konnt, welche die Geburt
zwei glaubwürdige Fälle,
von 6 Kindern beschreiben

In der deutschen Stadt Hameln steht auf dem Friedhof ein Denkmal mit der Inschrift, daß hier eine Frau begraben sei, welche gleichzeitig 7 Kinder geboren habe.

In Rußland gehören die Drillinge und Vierlinge zumeist jüdischen Familien an. So kamen am 18. Februar 1902 in Elisabethgrad Drillinge zur Welt, welche noch bis heute leben. Es sind drei Knaben, die man nach den Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob genannt hat. Die Familie heißt Feldstein, der Mann, Hutmacher, ist 42, die Frau 38 Jahre alt. In der Stadt Soloki, Gouv. Kowno, wurden am 9. November 1891 Vierlinge geboren, die auch noch leben. Es sind dies Mädchen: Eva, Rebeka, Rahel und Lea. Der Vater Kasan ist 43, die Mutter ebenfalls 48 Jahre alt.

— Biblische Ausstellung. Im Londoner Museum der Naturwissenschaft ist eine sehr originelle und interessante Ausstellung eröffnet worden, in ihren Sälen ist die ganze Flora und Fauna sowie alle Mineralien vereint, deren die Erwähnung tut. Die Pflanzen- und Blumenmuster sind getrocknet, die Tiere ausgestopft, und nur im äußersten Falle durch bildliche Darstellung ersetzt.

Besonderes Interesse hat immer die Frage hervorgerufen, welcher Art wohl die Frucht gewesen sein mag, durch welche Eva den Adam verführte. Gewöhnlich nimmt man, jedoch ohne Grund, an, es müsse ein Apfel gewesen sein. Nun stellt es sich aber heraus, daß in Mesopotamien überhaupt keine Äpfel wachsen, und viel wahrscheinlicher ist, daß es sich um eine Aprikose handelt, die dort besonders hochgeschätzt und viel kultiviert wird. Dieses widerspricht auch durchaus nicht dem Bibeltext.

— In Amerika hat man einen Apparat erfunden, der die Möglichkeit gibt, vermittelst einer pneumatischen Feder, ohne zu ermüden, seine Schritte ums Doppelte schneller zu machen. Wenn man so lange schon hastete, so wird es jetzt ein Jagen geben.

— Die Flucht des Diebes im Luftballon. Daß die Fortschritte in der Luftschiffahrt der Polizei noch manche Nüsse zu knacken geben werden, beweist ein Fall, der sich in Oklahoma ereignet hat und über den „Daily Chronicle" berichtet. Man feierte ein Volksfest, und dabei sollte auch ein Luftschiffer in seinem Ballon aufsteigen. Im letzten Augenblick der Abfahrt drängte sich hastig ein Mann durch die Menge, rannte über den Flugplatz, schwang sich in die Gondel und befahl dem Luftschiffer, sofort aufzusteigen. Der sträubte sich, aber der Mann zog einen Revolver, und dem Lenker des Ballons blieb schließlich keine Wahl: er mußte gehorchen und schleunigst das Kommando „Los!" geben. Majestätisch entschwand der Ballon in den Lüften, während unten heftig gestikulierend eine Schar von Schutzleuten zusammenströmte. Der Mann, der so plötzlich eine Luftfahrt unternommen hatte, war ein berüchtigter Taschendieb, der wenige Minuten vorher von der Polizei beobachtet worden war und verhaftet werden sollte. Der Dieb sah sich erkannt, es gab keine Möglichkeit des Entkommens, und so stürzte er sich auf die Gondel des Ballons. Als einige Stunden später der Ballon landete, verschwand der unwillkommene Fahrgast spurlos.

— Der Unterschied. Was ist für ein Unterschied zwischen einem Reifenspiel und dem Examen? — Antwort: Im Reifenspiel fallen die Reifen durch, im Examen die Unreifen.

Der Weg des Lasters und der Tugend.

(Nach Uhland).

Eingesandt von L. P. J. B—dt. O. n

Rauh, Jüngling, ist der Pfad der Tugend,
Er führt durch Ungemach empor;
Und ach! die Hitze wilder Jugend
Zieht oft des Lasters Reize vor.
Des Lasters rosenvolle Bahn
Lockt ihn so schlau, so trüglich an!

Sie schlängelt sich durch bunte Felder,
Mit süßem Blütenduft bestreut.
Sie führt durch kühle Schattenwälder,
Zur Ruh' und Labung eingeweiht:
Doch endlich zeigt ein Abgrund sich,
Ein Abgrund tief und fürchterlich.

Dann kommt das Laster höllisch lachend
Und schleudert wütend den hinab,
Der ihm gefolgt, und schrecklich krachend
Stürzt über ihn das schwarze Grab.
Und in der Tiefe wüst und graus
Schnaubt er zerquetscht die Seele aus.

Die Tugend führt durch Felsenklüfte,
Die Strom und Waldbach bald durchwühlt;
Durch Wüsten, wo der Hauch der Lüfte
Des Wandrers Schläfe niemals kühlt.
Doch alles dieses Ungemach
Vergütet sie einst tausendfach.

Einst wird sie dann, nach langem Streben,
Nach langer Mühe, schwerem Streit
Den treuen Dulder hoch erheben
Zum Tempel der Unsterblichkeit:
Dann schaut er mit entzücktem Blick
Auf alles, was er litt, zurück.

Redakteure: D. Epp. Dr. phil. Th. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk.

vom 21. u. 25. Juli.

	21.	25.
5% 1. Gewinn Anleihe	473	472 4/8
5% 2. „ „	360	363
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	324	324
4% Staatsrente	94	94
5% Anleihe 1906	102 7/8	103 2/8
5% 1. Innere Anleihe	103 3/8	103 4/8
5% 2. Innere Anleihe	103 3/8	103 4/8
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	100	99 6/8
4 1/2% „ „ „ „ „ „	95 2/8	95 2/8
4% „ „ „ „ „ „	90 6/8	91 2/8
3 1/2% „ „ „ „ „	85	85 2/8
5% Oblig. d. Bauernbank	100 2/8	100 2/8
4 1/2% „ „ „ „ „	96 2/8	96
4% „ „ „ „ „	91 4/8	91 6/8
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103 3/8	103 4/8

Berdjansker Börsenbericht

vom 22. Juli 1911.

Ulka (Belokoloska) 9 R. 28 Pf. 10 R. 50
„ „ „ — „ — „ —
Winterweizen 9 „ 30 „ 10 „ 65
„ „ — „ — „ —
Hartweizen .... „ 11 „ —
„ .... 00 „ — „ — „ —
Gerste mit 3% 7 50
Roggen ..... 9 R. 4 — — 7 „ 40
Hafer .. .. .. — „ — „ — „ „
Mais .... — „
Tendenz fest. Zufuhr per Bahn 36 Waggons.
46 Rbl 17 Kop. für 100 Mark.

Stelle suchen als jog5-1
Geschäftsreisender
für Mühle od. Fabrik Cornelius Braun,
als **Lehrerin**
für russ. und deutsche Sprach, auch etwas Musik — Anna Braun. — Adresse: Нью-Іоркъ, Бахм. уѣзда, Екат. губ.

Wünsche zu jeder Zeit meine halbe
Schlicht u. Walzenmühle
in Alexandronewsk, zwei Werst von der Station „Rosowka," II. Katharininer Bahn, zu verkaufen.
Guter Mahlrayon, sehr belebte Gegend, im deutschen Dorfe mit Kirche, Zentralschule und Telegraphen-Postabteilung.
Почт. отд. Александроневскъ, Маріупольскаго уѣзда, Екатерин. губ., Я. П. Петерсъ. joo8-1

Allen nach Berdjansk Reisenden empfehle ich mein neues Gasthaus
„Kontinental." jtr 59-6
Sie finden dort bei einem deutschen Gastwirte alle Hauptbedingungen eines anständigen Gasthauses: Reinlichkeit, Bequemlichkeit, aufmerksame Bedienung und gute Küche.
Im Zentrum der Stadt gelegen: Ecke Asow-Prospekt und Lasarew-Straße. Nicht weit vom Meeresstrande und in der Nähe der Eisenbahn-Station „Berdjansk-Port", welche die Stadt mit dem Kurort verbindet.
Zimmer von 75 Kop. bis 3 R. 50 K., den Kurgästen bei längerem Aufenthalt entsprechender Rabatt; Geschäftsreisenden 25% unbedingter Rabatt.
Gastwirt Friedrich Koschke.

Aufforderung. joi4-1
Wir machen hiermit bekannt, daß junge Schwestern, die zum Jahr 1912 in das Diakonissenheim „Morija" in Halbstadt einzutreten gedenken, sich schon jetzt, vom 26. August d. J. an, melden möchten und zwar unter folgender Adresse:
п. к. Гальбштадтъ, Тавр. г., „Радуга", для проповѣдника Якова Фризена.
Die Verwaltung der Anstalt „Morija".

Gesucht wird ein
lediger Lehrer jg82-1
mit Zeugnis zu 18 — 20 Kindern.
Adresse: ст. Анна, Ворон. губ., имѣніе Садовая, Францу Биккертъ.

Gesucht werden ein zuverlässiger
Obermüller
zur Walzenschlichtmühle mit Plansichter, sowie ein jot10-1
Maschinist
zu einer Kompound-Dampfmaschine. Anfragen zu richten an Heinrich Janzen, Orechow, Taurien.

Geld auf Land
in kleinen und großen Summen, gegen mäßige Zinsen, können Sie durch meine Vermittelung erhalten. jok10-1
Adresse: Екатеринославъ, Пушкинскій Проспектъ, Ив. Ив. Тевсъ.

Bekanntmachung.
Hiermit wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die in Chortitza, Gouv. Jekat., befindliche Hofstelle des verst.
Johann Petrow. Braun,
mit allen darauf befindlichen Bauten: ein massives Wohnhaus, ein hölzerner Speicher, die alten Wirtschaftsgebäude — Wohnhaus, Stall und Scheune — bis zum 1. September dieses Jahres zu kaufen ist. Näheres zu erfahren bei Jakob Löwen im Kontor der Fabrik „Hildebrandt und Prieß." joj3-1 П. о. Хортица, Ек. г.

Koennecke's-Literatur-Atlas
(s. die Bücherbesprechung in Nr. 53 d. Bl.)
Preis elegant gebunden nur 3 Rbl.,
ist vorrätig und sofort lieferbar durch: Книжн. магазинъ А. Ю. Унру, п. о. Орлово, Таврич. губ., oder direkt vom Christlichen Verlagshaus Wiegand u. Co., Homburg v. d. Hoehe. Германія. jgt2-2

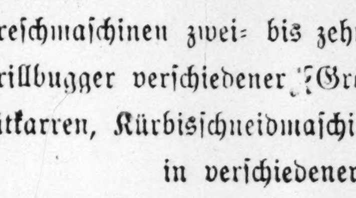
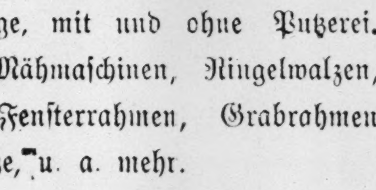
Im Zentrum der Stadt Berdjansk,
unmittelbar bei der Verwaltung der Tokmaker Eisenbahn, in der Nähe des Square, des Sommergartens, des Bahnhofes zum Kurorte, des Meeres und der mittl. Lehranstalten wird ein zweistöckiges Gebäude mit Nebengebäuden verkauft. Die Bankschuld kann überführt und der Rest terminweise bezahlt werden.
Adresse: Бердянскъ, Таврич. губ., Константину Θ. Королевскому. jgg 3-2

Eine deutsche diplomierte
Lehrerin jpo10-9
(Mennonitin) sucht Stellung fürs Schuljahr 1911 — 1912. Auf Wunsch — Musikunterricht. Anfragen mit Gehaltsangabe sind zu richten an die Red. des „Botschafter" in Berdjansk.

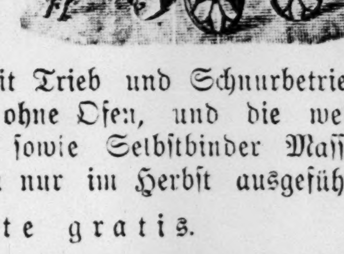
Erfahrener
Mechaniker,
mit technischer Bildung, sucht Stelle zum sofortigen Eintritt.
Adresse: W. E. Myrowsky, сел. Рикненау, п. о. Гальбштадтъ. jga5-2

WASSERHEIZUNGEN
baut speziell
А. ВАЙНСОНЪ, ИНЖЕНЕРЪ
Екатеринославъ, Казачья 24.
Kostenanschläge und Projekte ohne Kosten und ohne Verbindlichkeit.
joa10-1

Heinrich D. Neufeld,
(früher Klassen und Neufeld).
Sofijewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

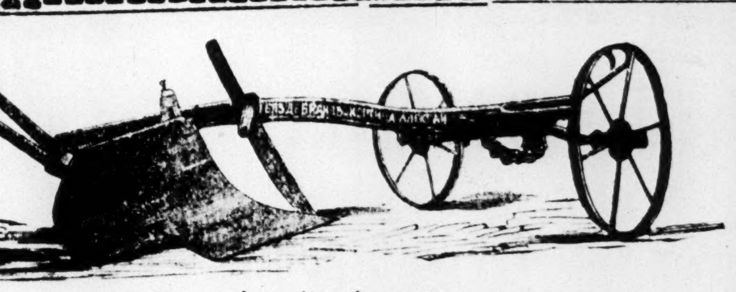



Empfehle dem Landmanne meine bestrenomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.
27 Preiskourante gratis.

J. Kroeber
Jekaterinoslaw.
Bedarfsartikel für Mühlenbau empfiehlt zu den bevorstehenden Remonten sämtliche Bedarfsartikel für Mühlen.
Große Auswahl von Seidengazen, Broncegazen, die dauerhafter als Seidengazen sind, Leder- und Kamelhaar-Treibriemen, Eisen und Stahlsieb.
Reelle deutsche Bedienung!
jjr10-7 **Feste Preise!**



Handelshaus
K. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
51-c. • Preis-Kourant gratis. •

Инженеръ А. И. РОГОВСКІЙ,
преподаватель Александровскаго механико-техническаго училища.
КОНСТРУИРОВАНІЕ
— И —
расчетъ деталей машинъ.
Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.
Двѣ части.
Verlag H. A. Ediger - Berdjansk.
Preis geb. 4 Rubel. 7

☛ Bei Benutzung der Anzeigen zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Neueste Spiritus-Lampen und Laternen

selbstentzündende für äußere und innere Beleuchtung. jak2-1

„ИНВЕРТНЫЕ" (Licht nach unten) ohne Docht, mit wunderbar einfacher Konstruktion und Bedienung.

Lichtstärke 100, 125, 200 und 500 Kerzen zum Preise von 15 bis 50 Rbl. offeriert

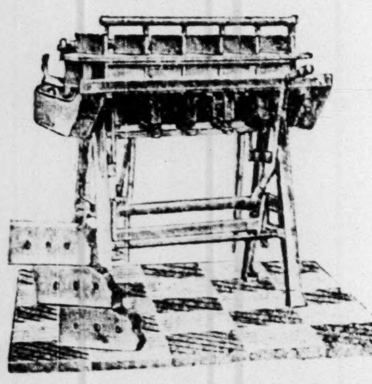
Техническая контора

„ГЕЛIОСЪ"

Екатеринославъ, Проспектъ д. 110.

Kerossin-Glüh-Laternen und Lampen. Netze etc.

Sand bringt Reichtum!



Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Ke ensystem

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

26 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Kurke**, Bachmut, Gouv. Jekaterin.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 42

Wagen, Geschirre

eigener Fabrikation

Alexander Serebrennikoff,

Jekaterinoslaw, Troitzky Platz. Moskau, Karetn.-Ssadowaja, eig. Haus.

Schlitten und alle Wagen- und Geschirrbestandteile. igi4

Auf der Jekaterinoslawer Ausstellung den **ersten Preis**.

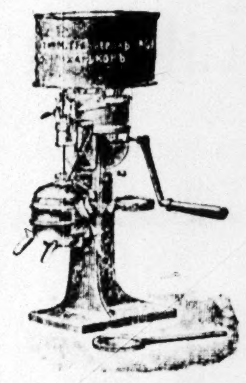
Neu eröffnet: **Feder- und Achsenfabrik**.

Gesellschaft

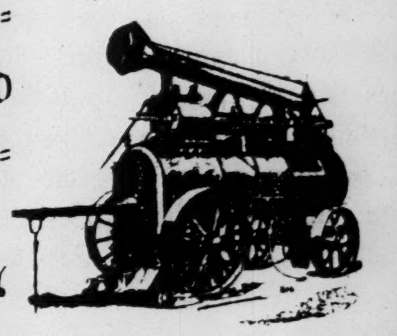
M. Helfferich-Sadet,

Charkow.

Dampfdreschgarnituren Clayton & Schuttleworth.



Pferdedreschmaschinen eigenes Fabrikat, sowie auch von Clayton und Schuttleworth, Pferdegöpel (Roßwerke) eigenes Fabrikat



Separatoren „Melotte."

13 Kataloge und Preislisten gratis und franko.

Anzeige! Wünsche meinen **Schlichtmühlenanteil** (die Hälfte des Geschäfts) Umstände halber zu jeder Zeit zu verkaufen. — Die Mühle ist in guter Ordnung und befindet sich in einer stark bevölkerten Umgebung, bei einem Kolonistendorfe. Adresse: п. о. Дружковка, Ек. г., Михайловской волости, колонiя Варваровка, въ пар. мельн. Ивану Ив. Вибе. igr 2

Müller gesucht!

Es möchte sich für unsere Kundenmühle ein **Müller** melden, der mit Plansichtern, Walzen und Steinen gut vertraut ist.

Gage nach Uebereinkunft.

Ст. Просяная, Винсъ и Альбрехтъ.

jit10-5

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel**, 30 PS. der Fabrik Köstel — Odessa, **beide gut gehalten**, werden zu jeder Zeit verkauft.

37

Наслѣдн. П. Я. Тиссена, Херсонъ.

Wünsche meine in Tiegenhagen befindliche, gutbebaute

Vollwirtschaft jti 5-4

mit $1\frac{1}{2}$ Wirtschaftsland jederzeit bis zum 15. August zu verkaufen.

Adresse: Franz Willms, Tiegenhagen, Post Halbstadt, Gouv. Taurien.

Wünsche zu jeder Zeit zu verkaufen eine

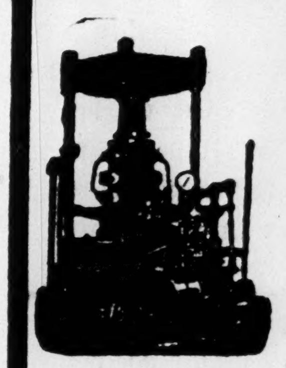
Dampfmaschine

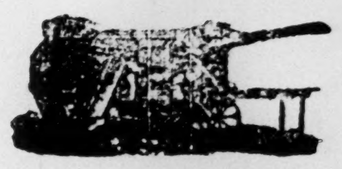
25 PS. nebst Kessel 30 PS. der Fabrik „Lepp und Wallmann", beides in Betrieb in meiner Mühle Stat Pismennaja, Jek. Bahn. Die Bedingungen kann man in Pismennaja oder Chortitza erfahren.

jto 5 P. H. Fast.

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin**, Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-37





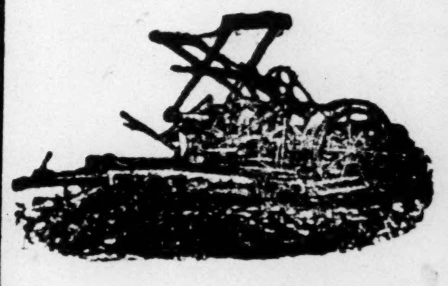
Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

73 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

In keiner deutschen Bibliothek

dürfen die von Aeltesten **H. Dirks**-Gnadenfeld herausgegebenen

Mennonitischen Jahrbücher fehlen.

Vorrätig sind die Jahrgänge 1907. 1908 und 1909.

Verlag **H. A. Ediger**-Berdjansk.

22

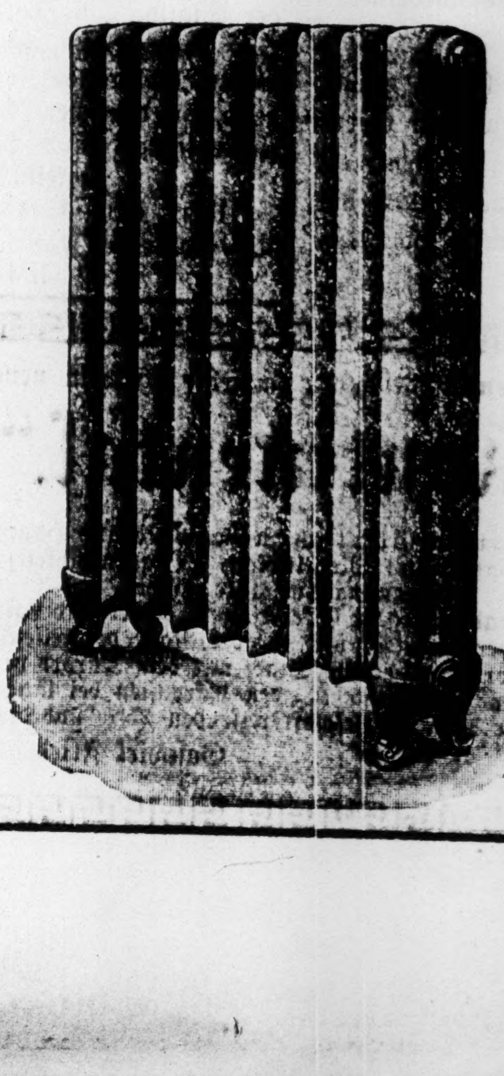
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von **Zentralheizungen** aller Systeme, Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges, **Kanalisationen** u. s. w.



Kostenanschläge und **illustr. Kataloge gratis** und **franko**.

Telegramm-Adresse: Екатеринославъ, Гидравлика.

29

Типо-Литографiя Эдигера и К°. Бердянскъ.